

## **„Ein Kampf um Freiheit, ein Tag der Freiheit – 70 Jahre 17. Juni 1953“**

**Begrüßungsrede des Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler  
anlässlich des Dresdner Gesprächskreises „Sehnsucht Freiheit  
– der 17. Juni 1953 im mitteleuropäischen Kontext“ am 16. Juni  
2023 im Dresdner Ständehaus**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
verehrte Abgeordnete,  
liebe Frau Dr. Aris,  
verehrte Herren Professoren,  
verehrter Petr Brod,  
lieber Herr Dr. Arnold,

ich freue mich, dass Sie alle meiner Einladung zum 14. Dresdner Gesprächskreis gefolgt sind. Nach langer Zeit sind wir wieder am angestammten Ort, im Ständehaus. Hier, wo von 1907 bis 1933 der Sächsische Landtag tagte.

Unser heutiger Gesprächskreis, meine Damen und Herren, findet am Vorabend des 70. Jahrestages des Volksaufstandes in der DDR statt. Dem 17. Juni 1953 wird morgen an ganz vielen Orten unseres Landes mit Gedenkveranstaltungen Rechnung getragen. So wie es ein nahezu flächendeckender Volksaufstand war, an über 700 Orten, beginnend am 16. Juni 1953, teils andauernd bis zum 22. Juni 1953, so wird es auch 70 Jahre später ein breites Gedenken

geben. Allein in Sachsen finden Veranstaltungen in Leipzig, Dresden, Plauen, Zwickau, Chemnitz, Bautzen oder Görlitz statt.

Viele verbinden den 17. Juni 1953 mit Bildern von Demonstranten vor dem Brandenburger Tor in Berlin oder von sowjetischen Panzern auf dem Potsdamer Platz. Aber es war zugleich ein Aufstand in der Provinz, in den kleineren Städten. 40 Prozent aller am Volksaufstand beteiligten Gemeinden, so Jens Schöne, waren Dörfer mit weniger als 2000 Einwohnern. Hier eskalierten die Proteste deutlich früher, hatten kurzfristig weitreichendere Folgen.

So streikte in Görlitz ein Großteil der Betriebsbelegschaften. Binnen weniger Stunden versammelten sich auf dem Obermarkt gut 30.000 Menschen. Aufständische befreiten politische Häftlinge aus dem Gefängnis, übernahmen sogar das Rathaus. Die SED verlor hier – wie an vielen anderen Orten – für Stunden die Macht.

Über das ganze Land hinweg forderte die Bevölkerung Reformen, freie Wahlen, den Rücktritt der Regierung und Deutschlands Einheit. Die Menschen hatten die kommunistische Diktatur satt. Nicht das sowjetische Gesellschaftsmodell, sondern Freiheit und ein gutes Auskommen waren ihr Ziel. Die Massenabwanderung gen Westen zeugte davon. Allein 1953 flohen 330.000 aus der DDR.

Die „Avantgarde der Arbeiterklasse“, als die sich die SED selbst wähnte, hatte ihre Rechnung ohne die Arbeiterklasse gemacht. Als deren Normerhöhungen im Zuge des „Neuen Kurses“ nicht zurückgenommen wurden, brach sich die Unzufriedenheit Bahn.

Das SED-Regime sah am 17. Juni 1953 sein letztes Stündlein gekommen. Nicht so die sowjetische Besatzungsmacht. Sie verhängte über viele Landkreise und Städte das Kriegsrecht, ließ Panzer auffahren und beendete mit ihren Divisionen gewaltsam den Aufstand. 55 Tote und tausende Verletzte waren zu beklagen.

Sowjetische Bajonette schützten die SED-Herrschaft vor dem eigenen Volk. Heftig fiel die Rache der düpierten Herrscher aus: gut 15.000 Verhaftete, 1800 zu teils hohen Haftstrafen Verurteilte, zehntausende für ihr ganzes Leben Gebrandmarkte und Stigmatisierte, hunderttausende Flüchtlinge.

Der 17. Juni 1953 hinterließ ein „doppeltes Trauma“, wie es der Historiker Bernd Eisenfeld einmal bezeichnet hat. Ein Instabilitätstrauma bei der Staatspartei, ein latentes Gewalt- und Verfolgungstrauma bei der Systemopposition.

Wer in der DDR fortan von freien Wahlen, der deutschen Einheit oder gar vom 17. Juni sprach, der wurde als Konterrevolutionär verfolgt. Das SED-Regime baute seinen Unterdrückungsapparat aus. Ein derartiger Kontrollverlust durfte nicht wieder vorkommen. Und ja, er blieb in der DDR für ganze 36 Jahre aus.

Verehrte Gäste, unser Thema „Der 17. Juni 1953 im mitteleuropäischen Kontext“ ist bewusst breiter gehalten. Wir wollen angesichts des 70. Jahrestags des Volksaufstands besonders dem mitteleuropäischen Moment der einstigen Freiheitskämpfe gegen die

kommunistischen Herrschaftsregime nachgehen. Wir wollen deren Eigenheiten identifizieren, ebenso nach Verbindungen ausschauen. Wir wollen den 17. Juni mitteleuropäisch verstehen. Wie wurde der 17. Juni 1953 in den mitteleuropäischen Ländern gesehen? Warum kam es hier zu Erhebungen, wo doch der 17. Juni gezeigt hat, wie die Sowjetunion reagieren würde? Oder wurde die DDR als „Sonderfall“ gesehen, der sich nicht übertragen ließ?

Viele Volksaufstände erschütterten den kommunistischen Machtbereich in Mitteleuropa. Auf das Jahr 1953 folgten 1956 die Volkserhebungen in Ungarn und in Polen, 1968 dann der „Prager Frühling“ in der Tschechoslowakei. In Polen entstand 1980 mit der Solidarność eine gesellschaftliche Gegenbewegung. 1989/90 schließlich überwandten Freiheitsrevolutionen die kommunistischen Diktaturen in Ost- und Mitteleuropa. Den Menschen ging es darum, das kommunistische Joch abzustreifen. Obwohl zu unterschiedlichen Zeiten und Rahmenbedingungen verband alle die Sehnsucht nach Freiheit.

Meine Damen und Herren, der 17. Juni steht stellvertretend für die totalitäre Niederschlagung einer Freiheitsbewegung. Er steht für die brutale Gewalt des Kommunismus und Sozialismus. Er steht für die lange unerfüllt gebliebene Forderung nach Freiheit und deutscher Einheit. Er steht aber auch für den Mut und die Opferbereitschaft der Aufständischen, die uns fortwährend größten Respekt abverlangen. Der 17. Juni 1953 bleibt für alle Zeiten der erste revolutionäre Versuch der Ostdeutschen, Demokratie und Einheit zu erringen.

Umso bedauerlicher finde ich, wenn der Tag im kollektiven Gedächtnis mehr und mehr verblasst. Hubertus Knabe warnte jüngst in der FAZ: „Das Jubiläum in diesem Jahr könnte das letzte sein, an dem der Erhebung umfassender gedacht wird.“

Wer das nicht geschehen lassen will, muss das historische Erbe pflegen. Lassen Sie uns den 17. Juni nicht nur als Gedenktag begehen, sondern auch als einen „Denktag über Geschichte“, einen Denktag über die Sehnsucht der Menschen nach Freiheit. Kurzum: Lassen Sie uns jeden 17. Juni als den Tag der Freiheit ehren.

Meine Damen und Herren, die Opfer des 17. Juni sind für dieselbe Freiheit gestorben und ins Gefängnis gegangen, die wir 1989 auf friedlichem Wege erringen konnten und die uns heute in Mitteleuropa oft als eine Selbstverständlichkeit gilt. Dass diese Freiheit immer wieder aufs Neue erkämpft und verteidigt werden muss, sehen wir aktuell in äußerster Härte in der Ukraine. Aber auch in unseren Ländern gilt es, die Freiheit in Verantwortung zu leben – wieder und wieder.

Über all das und vieles mehr werden wir in einer großartig besetzten Runde diskutieren. Die Gäste des heutigen Abends wird Ihnen später unser Moderator Thomas Arnold kurz vorstellen. Herr Dr. Arnold ist der Direktor der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen. Vielen Dank, dass Sie uns heute unterstützen!

Bevor es losgeht, möchte ich noch einige Worte über unseren heutigen Referenten, Herrn Prof. Dr. Michael Gehler, verlieren.

Geboren 1962 in Österreich und aufgewachsen in Bayern, führte ihn sein Studium der Geschichte und Germanistik zurück nach Innsbruck. Er wurde 2006 an die Universität Hildesheim als Professor für Neuere Deutsche und Europäische Geschichte berufen und war Gründungsdirektor des Instituts für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. 2021 erfolgte zudem seine Ernennung zum Universitätsprofessor an der Andrassy Universität Budapest.

Michael Gehler forscht intensiv zu Fragen der Europäischen Integration und der Geschichte Mitteleuropas. Ein Hauptaugenmerk seiner zahlreichen Schriften liegt auf den Freiheitsrevolutionen in Mitteleuropa, beginnend mit den Volks- und Arbeiteraufständen 1953 bis hin zur mittel- und osteuropäischen Freiheitsbewegung 1989.

Jüngst sind von ihm zwei umfangreiche Quelleneditionen zur Krisengeschichte in den kommunistischen Diktaturen Mittel- und Osteuropas erschienen. Fulminante Dokumentensammlungen der Ballhausplatz-Diplomatie, aus denen er uns heute sicherlich das eine oder andere Fundstück präsentieren wird.

Lieber Michael Gehler, ich freue mich, dass Sie wieder einmal zu uns nach Dresden gekommen sind und bitte Sie um Ihren Vortrag.

Vielen Dank.